

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 92 (1966)

Heft: 47

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

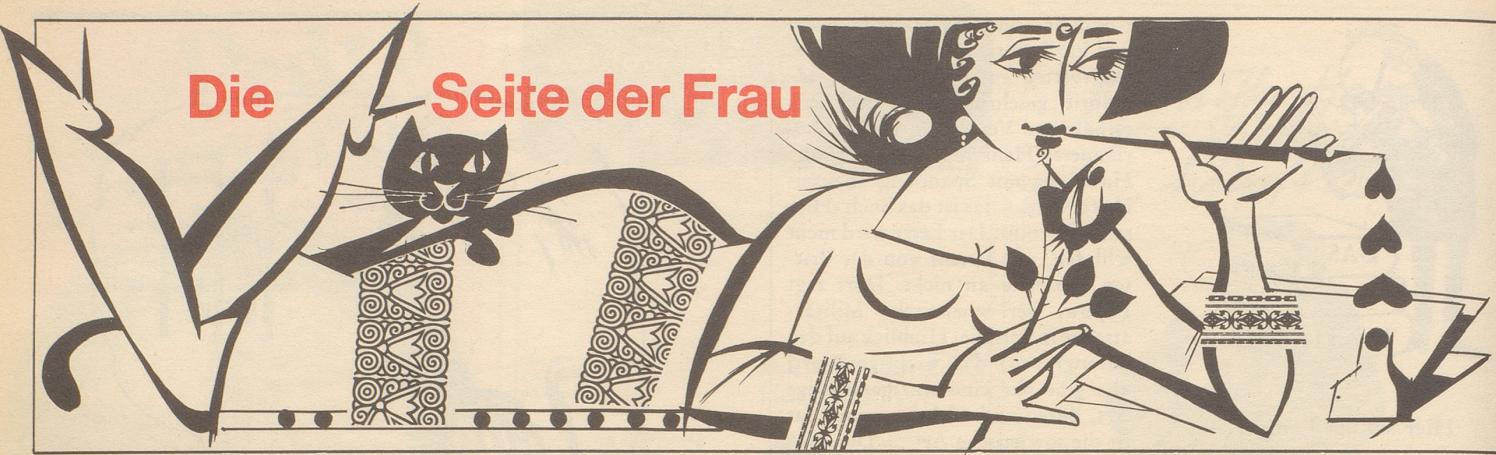
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Errungenschaften

oder

Das vereinfachte Leben der Frau von heute

Haben Sie eine Tochter?

Wenn ja, machen Sie sich keine Sorgen. Sobald sie auch nur halbwegs erwachsen ist, wird und soll sie sich um ihre persönlichen Angelegenheiten wie Kleider und Wäsche selber kümmern. Später wird sie es ja, sehr oft noch neben einem Beruf, doch machen müssen, und dann nicht mehr bloß für sich selber.

Haben Sie aber einen Männerhaushalt, dann helfen Ihnen bloß der Himmel, die Technik und die Chemie. Sie tun es auch im ganzen und großen. Weil es doch die Errungenschaften gibt.

Etwas die bügelfreien Kunstfaserstoffe oder sogar speziell präparierte Baumwolle (für Häpper). Und dann die Waschmaschine.

Vielleicht haben Sie bloß zwei Männer im Haushalt. Das bedeutet immerhin neben der übrigen Unter- und Hauswäsche vierzehn Hemden in der Woche. Dazu die Sporthemden für Tennis und so. Aber was heißt das heute? Ihre Männer sind – wenn Sie Glück haben – modern. Man schmeißt die Hemden, wie den Rest ja auch, in die Waschmaschine, vermeidet das Schwingen und hängt sie pfotschnaß auf, an einen Bügel, wo sie glatt und schön zu neuem Gebrauch erwachen. Wenigstens die erstrebenswertesten unter ihnen. (Es ist Ihnen doch klar, daß bei obigem von Hemden die Rede ist, nicht von den Männern?)

Es gibt nämlich auch andere Hemden, die, welche hie und da die Männer kaufen oder besser gesagt: sich verkaufen lassen. (Man sollte einmal eine Abhandlung schreiben über den Mann als Käufer.) Also, sie kaufen plötzlich Hemden, weil «sie so schön aussehen». Auf diesen

steht, wenn auch nicht grad in Flammenschrift, «Darf nicht in der Maschine gewaschen werden». Manchmal steht es auch nicht einmal, es wird einem bloß gesagt, nach Tätigung des Verkaufs, in einem Moment, da der Käufer gar nicht mehr hinhört.

Und da wären wir also mitten in der guten, alten Vor-Errungenschaftszeit angelangt, durch eine kleine, aber wichtige Rückdrehung des Rades. Das Weib am Waschtrog ist wiedererstanden. Es soll aber nicht etwa reklamieren, eines hat es immer noch vor der Großmamme voraus; eines bleibt ihm erspart: Das Bügeln.

Nur fragt es sich hie und da, warum es eigentlich die Waschmaschine angeschafft habe, die gute, die teure. Aber man soll nicht grübeln. (Daß es immerhin genau so schöne und maschinenwaschbare Hemden gibt, bleibe in diesem Zusammenhang immerhin nicht unerwähnt.)

Aber warum soll die Mueter nicht überhaupt wieder von Hand waschen und glätten, wie es sich gehört? Die beruflose Hausfrau kommt dann weniger auf Abwege, und die Berufsfrau ist ohnehin im Schuß, also kann sie ruhig den

Abend und das Wochenende nutzbringend gestalten.

Eigentlich wollte ich ja über diverse Errungenschaften berichten, nicht nur über Hemden, die von Hand gewaschen werden müssen. Da wären zum Beispiel – für kleine Haushaltungen – die komplizierten Küchenhelfer, deren Auseinandernehmen und Reinigen nicht viel mehr Zeit beanspruchen, als sie vorher erspart haben.

Wie meinen Sie? Ich sei konservativ? Eben nicht. Ich hätte es gern noch arbeitssparender und moderner.

Und abgesehen von der Arbeitsersparnis, der ich in der Tat leidenschaftlich zugetan bin: es gibt auch Errungenschaften, die nicht ausschließlich damit zu tun haben, etwa die Aerosöler oder Sprays, also die – jetzt habe ich es in einem Inserat gefunden: die Sprühdosen. (Das Suchen hat mich auch wieder fünf Minuten gekostet.)

Also die Sprühdosen. Die sind praktisch und ich habe alle erdenklichen im Hause: für Luftauffrischung, Fleckenentfernung, für die Frisur und für Rosenläuse, gegen Fliegen und Stechmücken und Motten usw. Was wäre ich ohne die Sprühdosen? Und was wäre ich mit

ihnen, wenn ich alles beherzigen wollte, was in Kleindruck draufsteht:

«Dämpfe nicht einatmen! Nur im Freien verwenden! Nicht auf Tapeten oder Möbelstücke richten, noch auf Hausvögel, Hunde oder andere Haustierlein, die man nicht vernichten will. Nicht gegen glühende Körper oder offene Flammen sprühen. Nicht auf Menschen richten, noch auf Pflanzen, noch auf Lebensmittel. Dose vor Wärme schützen. Nicht für azetathaltige Stoffe verwenden. Inhalt völlig aufbrauchen und Dose nicht verbrennen.»

Wie schön und praktisch, wenn man zum Beispiel in der Küche bei der Zubereitung von Blumenkohl den Luftreiniger verwenden könnte? Aber da sind heiße Kochplatten oder offene Gasflammen, und manchmal Pflanzen, und todsicher Nahrungsmittel. Und die Dämpfe, und die Tapeten und die Möbel in den Zimmern? Und die Fleckensprays, die man so gern in der warmen Stube benutzen möchte, nicht am offenen Fenster?

Es ist eine unvollkommene Welt. Vielleicht kehren deshalb schon die Hemdenfabrikanten wiederum zur alten, lieben Handwäscherei zurück.

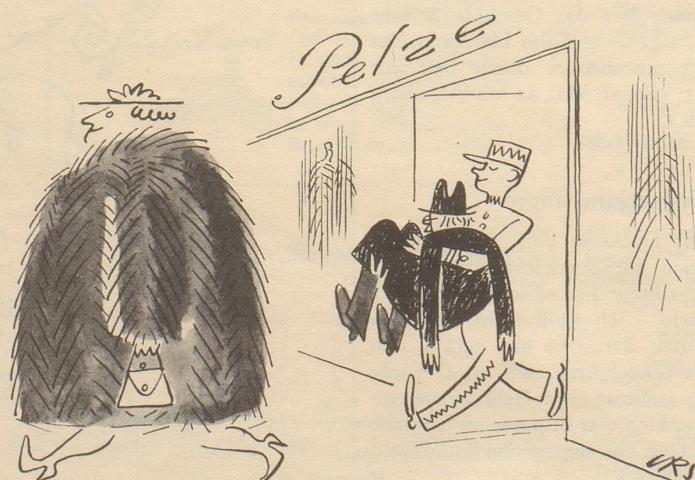
Unsere Großmütter hatten's gut. Ihre Männer und Söhne hatten zwar Popelinehemden und nichts war bügelfrei und alles wurde gekocht. Aber sie hatten des weiteren Wäscherinnen und Glätterinnen. Es waren schöne Zeiten.

Bethli

**Ein Knie geht einsam
durch die Welt ...**

(Morgenstern)

Es ist kaum zu glauben, daß Christian Morgenstern, der 1914 starb, unsere heutige Mini-Mode hellseherisch vorausahnte und in einem seiner Galgenlieder das Knie besang! Allerdings, einsam gehen sie



heute nicht mehr durch die Welt, im Gegenteil, man sieht sie immer häufiger, paarweise blaugefroren, spitz und knochig oder auch gut gepolstert, mit tiefen Grübchen in der Kniekehle herumlaufen, nicht mehr wohltuend braungebrannt und noch nicht gnädigst verhüllt mit warmen wollenen Strümpfen. Diese Herbsttage zeigen bläßliche Blößen, denn nicht alles ist Hohe Schule und Augenweide was Knie heißt und sich zur Schau stellt.

Doch, was nützt's! Der anderen Kniescheibe betrachtet man kritischer als die eigene, und so kürze auch ich stöhnen Meter um Meter Rocksau. Was ich vor zwei Jahren – was sage ich: letzten Winter – noch als «schamlos und scheußlich» entrüstet abgelehnt hätte, finde ich in diesen Herbsttagen lächerlich almodisch und überholt und stecke den Saum noch 2 cm höher. Und außerdem tragen alle meine Freundinnen auch so kurz. Wie sagte doch schon Wilhelm Busch so treffend: Ein guter Mensch gibt gerne acht, ob auch der andre was Böses macht. Und das nenn' ich MODE!

R. O.

Der «Guide»

Zu Altdorf steht ein Sanitätswachtmeister – eher dekorativ, als aktiv. Es ist sein letzter WK – das Seitenabwehr hat man ihm vor kurzem abgenommen, es ist nicht mehr modern. Versonnen kaut er an einem Strohhalm und an den Problemen des nächstens fälligen Kompagnie-Abends herum – da steht plötzlich eine auf weite Distanz als Amerikanerin erkennbare Dame vor ihm und fragt: «Are you a Guide?» Ohne sich zu besinnen sagt der Wachtmeister «yes» und zwar in breitestem Middlewest-Akzent und damit hatte er recht, denn die Dame stammte aus Cleveland (Ohio), wo man bekanntlich das schönste Englisch weit und breit spricht, yeah. Sie wollte gern einiges über den Tell wissen, es sei ihr nur etwas von einem «shot at an apple» bekannt. Der «Guide» erklärte ihr alles schön ausführlich, stolperte aber über eine Klippe: Er glaubte nämlich, die Sache habe im Jahre 1291 stattgefunden, worauf die Dame sofort energisch protestierte auf die Jahreszahl auf dem Tell-Denkmal hinwies, wo tatsächlich 1307 vermerkt ist. Da es sich beim «Guide» aber um einen im Dienst ergrauten Fachmann handelte, erhielt sie eine durchaus plausible Antwort: «Das stimmt schon, aber 1307 ist der Tell gestorben.» Danach kamen noch einige praktische Fragen zur Diskussion, bei-

spielsweise, ob ihr Reiseprogramm für die nächsten zwei Tage (Zürich und St. Moritz) empfehlenswert sei. Nein, meinte der «Guide» – es sei zu dieser Jahreszeit besser, auf St. Moritz zu verzichten und zwei Tage in Zürich zu bleiben (dankbarer Blick des Ehemannes – den gab's auch, aber er war eine zu vernachlässigende Größe). Schließlich bedankte sich die Dame bestens und dabei drückte sie dem Wachtmeister einen Fünfliber in die Hand. Nehmen oder nicht nehmen – das war hier die Frage. Nicht nehmen hieße, die Dame enttäuschen – sie hätte sich kaum gefreut, das Opfer eines (nach Altdorf) verschlagenen Wehrmannes zu sein – also nahm der Wm. an, nicht zuletzt im Hinblick auf die beträchtlichen Spesen des Kompagnie-Abends. J. H.

L. S. D.

«L. S. D. – und wenn Ihre Tochter davon nehmen würde?» Vielleicht, liebes Bethli, haben Sie diesen mutigen Artikel in einer ausländischen Zeitschrift gelesen. Fast gleichzeitig stieß ich auf ein gedrucktes Interview mit dem Ex-Harvard-Professor Leary. L.S.D. wurde ja bekanntlich per Zufall von einem Schweizer Chemiker entdeckt. Er hatte ein Mittel gegen Migräne gesucht. Leary hat es dann weiter entwickelt und mit seiner Familie und den Studenten ausprobiert. Auf seinen geistigen Ent-

deckungsreisen soll er «phantastische» Erfahrungen gemacht haben. Scheinbar werden alle fünf Sinne durch dieses Mittel unheimlich geschärft. Man hört nicht nur die Musik, sondern sieht sie in vielen Musterchen. Man atmet nicht einfach so gewöhnlich, sondern inhaliert gleich eine Symphonie von tausend Gerüchen. Eine Berührung am Scheitel elektrisiert den ganzen Körper hinunter bis zur Sohle. Man fühlt sich eins mit Gott und der Welt. Allerdings dürfen solche «Wanderungen» bloß unter der Leitung eines kundigen Führers unternommen werden. Dies scheinen allerdings die vielen verheerenden Folgen zu bestätigen. Millionen von Amerikanern und neuerdings eine Menge Europäer haben sich daran herangewagt, obwohl es im freien Handel nicht erhältlich ist.

Nun, liebes Bethli, was sagen Sie dazu? Ich finde, daß auch wir uns mit dem Problem befassen müssen, weil die Welt so klein geworden ist.

Allerdings bin ich optimistisch genug, anzunehmen, daß ein gesunder junger Mensch, der in liebevoller undverständnisvoller Umgebung aufgewachsen ist, kaum in Versuchung kommt, sein Glück mit Hilfe des L.S.D. zu suchen. Was geschieht jedoch mit den vielen andern? Ist diese Pillensucht vielleicht einfach ein Zeichen unserer Zeit – ein Zeichen der Einsamkeit und Kontaktarmut? oder ein positiver Kampf des Individuums gegen die Vermassung – allerdings mit negativen Mitteln? Marga

Ich glaube, es ist ein Zeichen der Ver einsamung und Kontaktarmut, Marga, und diese sind sehr oft selbstverschuldet. B.

Brief an die Herren Stimmrechtsgegner von Zürich

Meine Herren,

Ihren dramatischen Kampfaufzug vom 19. Oktober, im Zürcher Tagblatt, habe ich mit einem Schmunzeln gelesen. Ernst, wie Sie nun einmal sind, werden Sie sich fragen warum. Erstens amüsierte mich die bevorstehende Gleichschaltung von uns Frauen. Ich würde mich zwar wegen des Stimmzettels nie gleichgeschaltet fühlen. Auch als ich anno 1940, in einer (Gott sei's geklagt) wenig kleidsamen Uniform steckte, hatte ich dieses Gefühl nicht; ich tat was getan werden mußte und dabei kam ich mir, ich meldete mich seinerzeit freiwillig, noch als verantwortungsbewußte Bürgerin vor. Heute nehme ich an Kirchgemeindeversammlungen teil und



HIPPOPHAN WELEDA SANDDORN TONICUM

aus frischen Sanddornbeeren mit hohem Gehalt an fruchteigenem Vitamin C, naturrein

- kräftehaltend und aufbauend
- gegen Erkältungen und Grippe
- Tagesdosis: 3–4 Kaffeelöffel

das belebende Wildfrucht-Elixier,
Helfer Ihrer Gesundheit in Zeiten
starker körperlicher und geistiger
Beanspruchung.

Flaschen 200 cc Fr. 6.—, 500 cc Fr. 12.—

WELEDA & ARLESHEIM

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.80

Hotel Nevada + Alte Taverne ADELBODEN 1400 m

Dir heit dr Pulver
Mir Sunne und Schnee
Bringet da ufe, juhee, juhee,
De hei mer Sunne un Pulverschnee.
Tagespauschale ab Fr. 37.—
Telephon 033 / 95131, Telex 32384

BEAUJOLAIS PIAT MÂCON

Bezugsquellen nachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



Bezaubernd schlank durch Orbaslim-Dragées

Mit Orbaslim-Dragées verlieren übergewichtige Personen an Gewicht, denn Orbaslim schwemmt die im Körper aufgespeicherten und die Gewebe belastende Flüssigkeitsmenge aus, baut Fettpolster behutsam ab, regt die Darmtätigkeit an, ist leicht einzunehmen und kann individuell dosiert werden. Kurpackung Fr. 7.—, Großpackung Fr. 12.—.



Schlaf am Steuer, das kommt dich teuer!
Dagegen hilft

HALOO-WACH

Tabletten

in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich

Ruhige Nerven

dank NEURO-B-Pillen

- NEURO-B enthält:
Lecithin Magnesium
Vitamin B1 Phosphor
- NEURO-B ist die richtige
Nervennahrung zur Beruhigung
und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat 14.80



Was i weit, isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigem

Vitamin C

Ein Ova - Produkt

Mit der elektrischen Ondulierschere



verleihen Sie Ihrer Frisur ohne Mühe die persönliche Note. Leicht und schnell bringen Sie jederzeit Ihr Haar in Ordnung und formen die Frisur nach Ihren Wünschen.

Luxusausführung Fr. 49.—
Einfachere Ausführung,
Rohr und Klemmhebel
in Aluminium Fr. 33.—
Erhältlich in Fachgeschäften

gehe selbstverständlich in kirchlichen Angelegenheiten an die Urne, und, so unglaublich es tönt, ein Gefühl des Gleichgeschaltetseins will und will sich nicht einstellen.

Auch was die Verpolitischung der Frau anbelangt, kann ich Ihren Gedankengängen nicht folgen. Als ledige Berufstätige beschäftigte mich ein neues Steuergesetz aus naheliegenden Gründen intensiv. Jetzt, als Mutter zum Teil noch schulpflichtiger Kinder, interessiere ich mich brennend für den Ausbau der Töchterschule, oder auch für eine allgemeine Schulreform. Der Bau einer Mensa für die Studenten, der Finanzausgleich der Kantone, der Ausbau des Stadtspitals Waid, sowie der Kauf der Liegenschaften Weinberg/Stampfenbachstraße, finden meine Aufmerksamkeit. Als Frau liegen mir soziale Fragen natürlich besonders am Herzen, außerdem, Sie werden es nicht glauben, interessiert mich die Verschmutzung unserer Gewässer, das Problem der Ueberfremdung durch zuviele ausländische Arbeitskräfte, und, fallen Sie bitte nicht um, die Frage einer Integration der Schweiz in die EWG, ja sogar in was für verzwickte Situationen ein schweizerisches UN-Bataillon geraten könnte, z. B. in Rhodesien. Daß ich auch die Mirageangelegenheit verfolgt habe, gestehe ich nur erötend.

Mein Fall ist wohl hoffnungslos und es nützt nichts, in mich zu gehen, denn außer Familie, Haus und Beruf, werde ich mich auch weiter für alles interessieren, was in Gemeinde, Kanton, Vaterland und der Welt vorgeht. Sollte ich in naher Zukunft die Weisungen und Botschaften nicht nur lesen dürfen, sondern den Stimmzettel selbst in die Urne legen können, werde ich mich in meiner sturen Verpolitiertheit noch darüber freuen.

Ihre

Georgette

Kleinigkeiten

Der Chansonnier Noël-Noël erzählt, wie er als Schüler um ein Haar durchs Examen gefallen wäre. Er stand schon ziemlich mies da, als noch zu allem andern Kummer das Physik- und Chemieexamen kam. Der Examinator fragte ihn, seit wann es Leuchtgas gebe, und der arme Knabe, der ein Kinofanatiker war, antwortete stolz und siegesgewiß, das habe es schon im ersten Kaiserreich gegeben. Er hatte nämlich kurz zuvor einen Film aus jener Zeit gesehen, worin eine Idylle zwischen einer Köchin und einem Grenadier vorkam. Ein etwas zerstreuter Regisseur hatte in



Die Seite der Frau

dieser Küche eine gar heimelige Gaslampe angebracht, – was den armen Kandidaten beinahe das Examen gekostet hätte.

*

Charles Trenet, der nicht mehr junge Sänger, den wir Älteren noch in guter Erinnerung haben, gestand kürzlich, er habe grauenvolles Lampenfieber und alle «Tranquillizers» nützen ihm nichts. Jetzt habe er, sagt er, endlich ein Mittel gefunden: «Ich denke an meinen Steuerzettel, und tröste mich dann mit meinen Chansons über den Kummer hinweg, also habe ich keine Zeit für Lampenfieber.»

*

Italien hat eine neue Versicherung eingeführt, eine Risiko-Versicherung gegen alle Risiken. Grad billig ist sie nicht, die Prämie beträgt etwa 4 Fr. 50 im Tag. Aber sie deckt selbst das Risiko des Fahrtausweiszuges!! Leider heißt es

nicht, in welcher Form, aber ich kann mir nur vorstellen, daß die Versicherungsgesellschaft einem ehemaligen Chauffeur bezahlt, oder unbeschränktes Taxifahren.

Die Spuren

In einer zürcherischen Zeitung, unter der Photo von zwei flotten und tätigen Putzfrauen:

In Bern ist am Donnerstag die reichbefrachtete Herbstsession der eidgenössischen Räte zu Ende gegangen. Kaum hatten die letzten National- und Ständeräte die heiligen Hallen verlassen, begannen die dienstbaren Geister des Bundeshauses damit, die Spuren parlamentarischer Wirksamkeit zu beseitigen.

Wenn das nicht schade ist! Da geben sich unsere Parlamentarier eine solche Mühe, und dann kommen zwei weibliche Wesen und beseitigen alle Spuren der parlamentarischen Wirksamkeit! Da wird einem manches klar und klarer. B.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalabschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

